

Dr. Kurt Guggisberg, Das Zwinglibild des Protestantismus im Wandel der Zeiten. (Quellen und Abhandlungen zur schweiz. Reformationsgeschichte, herausgegeben vom Zwingliverein Zürich; Nr. VIII, der ganzen Folge Nr. XI.) Leipzig, M. Heinsius Nachfolger, 1934. 245 Seiten.

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir.“

In gewissem Sinn kann sich mit diesen Worten jede große Gestalt der Geschichte an den wenden, der sie zu erfassen trachtet. Keinem wird sie sich restlos ergeben; denn jeder tritt ihr unter dem Einfluß von Umgebung und Individualität mit etwelcher Gebundenheit gegenüber. Und wenn gleich die Forschung stets neue Aufschlüsse bringt, gleicht sie doch häufig genug der Kurve, die zwar der Geraden sich stets nähert, aber sie nie völlig erreicht.

Das gilt auch von Zwingli. Um so verdienstlicher ist es, wenn die vorliegende Schrift zeigen will, wie jede Zeit die Gestalt Zwinglis erfaßte, wie sich das Bild zeitweilig ändert, wie es aber, namentlich im Lauf der letzten hundert Jahre, stets an Vertiefung und Lebenswahrheit gewinnt.

Der Verfasser hat mit vollem Recht die katholische Literatur beiseite gelassen und sich auf die protestantische beschränkt, diese aber in einem erstaunlichen Umfang bewältigt. Seine außerordentliche Belesenheit ist um so anerkennenswerter, als, abgesehen von der einschlägigen Spezialliteratur, für das Ausschöpfen allgemeinerer und umfassenderer Literatur Vorarbeiten kaum vorlagen. Neben der Belesenheit ist aber vor allem auch die gründliche Behandlung des umfangreichen Stoffes und die klare Darstellung zu rühmen.

Guggisberg gliedert seine Arbeit nach Zeiträumen, die sich freilich nicht immer scharf scheiden lassen, sondern zum Teil ineinander übergreifen. Man hätte einzelne vielleicht auch anders abgrenzen können. Einen ersten bildet die Reformationszeit. Daß Liebe und Abneigung das Urteil bedingen, liegt bei ihr ganz besonders nahe. Der apologetischen Würdigung durch Mitarbeiter und Nachfolger, zumal durch Bullinger, tritt die ablehnende durch Luther und seine Anhänger einerseits und durch die Täufer andererseits entgegen. Das folgende Zeitalter der Orthodoxie, bis ca. 1720, prägt unter dem Einfluß J. J. Breitingers und der beiden Hottinger auch dem Bilde des zürcherischen Reformators in der Heimat seinen dogmatischen Stempel auf. Aber außerhalb Zürichs drängt, auch infolge von mangelnder Kenntnis seiner Schriften, abgesehen vom ablehnenden Luthertum, der Calvinismus das Andenken an Zwingli zugunsten Calvins stark zurück. Auch dem Pietismus, dem der folgende Abschnitt gewidmet ist, hat Zwingli wenig zu sagen. Die Zeit der Aufklärung, die das Dogmatische und mit ihm auch den Gegensatz zwischen Luther und Zwingli zurücktreten läßt, sieht im Letztern den Kämpfer für Glaubensfreiheit und Toleranz.

Das Jubiläum von 1819 zeitigt eine umfangreiche Literatur. Sie findet unter dem Einfluß der folgenden politisch bewegten Zeiten, sowie unter dem der nunmehr sich vertiefenden kritischen Geschichtsforschung ihre Fortsetzung in quellenmäßigerer Behandlung, wobei auch der Profanhistoriker zum Worte kommt und neben dem Kirchenmann Zwingli auch der Politiker ins Blickfeld gezogen wird. Es folgt die Zeit von 1850 bis 1870 (oder 1880). Die „Reform“ glaubt Zwingli für sich beanspruchen zu sollen. Die Rechte, wenigstens auf lutherischer Seite, findet sich wieder zur Gegensätzlichkeit zurück. Die kirchliche Mitte dagegen erwirbt sich Verdienste um die Zwingliforschung.

Im letzten Abschnitt kommt Guggisberg auf die seitherigen Bemühungen zu sprechen, wie sie sich besonders in den Namen Mörikofer, Emil Egli, August Baur, Rud. Stähelin und den Redaktoren der neuen großen Zwingliausgabe ausdrücken, unter den letzteren zumal in dem W. Köhlers und in der von ihm ver-

tretenen Synthese von Christentum und Antike in Zwinglis Wirken. Sie alle lassen sich, wie heutzutage nicht anders möglich, vom Streben nach strengster Objektivität leiten. Aber wie schwer es gelegentlich fällt, solcher gerecht zu werden, zeigt die Tatsache, daß man neuestens in Zwingli sogar den „hervorragendsten Vertreter einer emporgekommenen Klasse, der noch eine Reihe wichtiger revolutionärer Aufgaben zu erfüllen bleibt,“ (Robert Grimm) sehen will.

Alle diese Reflexe gesammelt und in klarer Form wiedergegeben zu haben, ist ein verdienstvolles Unternehmen Guggisbergs, für das ihm die Zwingliforschung lebhaften Dank weiß.

H. E.

#### Zu unserm Bilde.

Da die Kirchenörter der Wieser in Laufen dem Willen der gestrengen Herren von Zürich zum Opfer gefallen sind, zeigen wir an ihrer Stelle als schönes Beispiel die Sitze der Schloßherrschaft von Widen in der ehemaligen Pfarrkirche zu Hausen-Ossingen, datiert 1550. Im Feld links außen das Wappen von Widen (in Silber ein rotes hängendes Weidenblatt); rechts außen das der Familie Grätios (Huldenreich; gespaltener Schild, gelb und weiß, rechts halber schwarzer Adler, links roter Keil auf die Spitze gestellt, darin eine weiße Lilie), die das Schloß von 1605 bis 1635 inne hatte.

H. Holderegger.

---

## 38. Jahresbericht des Zwinglivereins über das Jahr 1934.

Der Zwingliverein widmete das zweite Heft der Zwingliana 1934 dem jahrelangen Sammler und Bearbeiter der Bullingerkorrespondenz, Herrn D. Dr. Traugott Schieß in St. Gallen, zur 70. Geburtstagfeier. Gleichzeitig mit dieser Meldung, der der erneute Dank beigefügt werden sollte, muß mit tiefstem Bedauern Kenntnis gegeben werden von dem unerwartet erfolgten Ableben dieses getreuen Mitarbeiters am 9. Februar dieses Jahres. So muß der Dank die Form eines Nachrufes annehmen, der in diesem Hefte vorne nachzulesen ist.

Die ordentliche Mitgliederversammlung fand am 14. Mai in Zürich statt. Sie war von 38 Mitgliedern besucht. Der Jahresbericht wurde genehmigt und dem Quästor die Jahresrechnung unter bester Verdankung abgenommen. Es folgte ein interessantes Referat von Prof. D. F. Blanke über: „Zwingli über sich selbst“, unter Beschränkung auf das Persönliche und Reformatorische.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in einer Sitzung und durch Zirkularbeschlüsse, sowie kleinere Konferenzen der Redaktoren der verschiedenen Publikationen, welche letztere nach wie vor im Mittelpunkt der Tätigkeit des Vorstandes stehen.

Zwingliausgabe. Die vier Lieferungen 98—101, welche im Berichtsjahr, resp. zu Anfang 1935 erschienen, schließen wieder zwei Bände der Gesamtausgabe ab. Mit Band V werden die Werke fortgeführt bis zu der im Juni 1527 ausgegangenen, den Abendmahlsstreit betreffenden Schrift: „Das dise Wort usf.“ Mit Band XI (= Briefwechsel V) ist der Briefwechsel nunmehr abgeschlossen. Der letzte Band der Briefe enthält neben Nachträgen und Korrekturen auch ein von Prof. D. Dr. W. Köhler zusammengestelltes Verzeichnis der Briefe von und an Zwingli in alphabetischer Reihenfolge der Briefschreiber und ein Personen- und Ortsnamenverzeichnis: Arbeiten, die auch hier gebührend gewürdigt und verdankt seien. Das Feld ist nunmehr frei für den Druckbeginn der letzten Abteilung, der Exegetica, die mit Zwinglis Randnotizen zu seiner Abschrift der Paulinischen Briefe einsetzen wird.